



GOTT IN DER HITPARADE

„**God is a DJ**“ – so lautete der Titel der Gruppe „**Faithless**“, die mit heißen Rhythmen die Techno-Jünger vor etwa einem Jahr in Bewegung brachte. Was für ein tolles Gottesbild in einer Sprache, die Jugendliche verstehen. Ein DJ – das ist heute nicht mehr der Plattenaufleger vergangener Tage. Mit dem Aufkommen von Techno rückt auch der DJ zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Der DJ ist in unseren Tagen zum Handwerker, Künstler und Musiker aufgestiegen. Es ist eine Ehrenbezeichnung, diesen Namen tragen zu dürfen. „DJ Gott“ also – der Schöpfer kreativer Klänge, der die Massen in Bewegung bringt. Zugegeben, ein ungewohntes Bild. Aber neue Zeiten verlangen auch neue Bilder.

Und dies war nur der Anfang: gleich mehrere Titel, die Gott in Szene setzen, fanden sich in den letzten Monaten in den Charts:

Das Projekt „**Aquagen**“ verkündet in ihrem Song „**Und Gott sprach: Ihr seid zu leise**“ angelehnt an die Schöpfungsgeschichte: „*Am vierten Tag schuf Gott den Club – und die Menschen tanzten. ... Doch er wollte hören, wie sie schreien und feiern. Und da sprach Gott zu der Menge: „Warum seid ihr so leise!“* Und das ist der Zeitpunkt, an dem auf der Tanzfläche eine Welle der Begeisterung losbricht.

Das gleiche Thema verarbeitet der Titel „**Gott tanzte**“ der Gruppe „**DJ Taylor & Flow**“: „*Hey, DJ, gib mir deinen Rhythmus. Gott betrachtete seine Schöpfung und sah, dass es gut war. Und er sprach: Es werde Licht! Und Gott tanzte.*“ Ein tanzender Gott mitten unter den feiernden und jubelnden Menschen: eine alte Botschaft verpackt in neue Erfahrungs- und Erlebniswelten.

Hielt man das „**Vater unser**“ der Punkband „**Die Toten Hosen**“ noch für einen Ausrutscher, zeigen uns einige aktuelle Titel, dass das Grundgebet der Christenheit sich mediengerecht aufarbeiten lässt. „**E Nomine**“ präsentiert auf ihrer CD mit der Synchronstimme aus Robert-de-Niro-Filmen das „Vater unser“ tanzflächengerecht.

Eine weitere Vater-unser-Chartversion bietet die Gruppe „**Der Verfall**“. Einige Radiostationen weigerten sich, den Titel zu spielen und riefen somit heftige Kontroversen hervor. Der Titel berichtet von einer Begegnung im Wald. Aus dem Zusammenhang ist herauszuhören, dass es sich um einen gerade entlassenen Triebtäter handelt, der nach einem neuen Opfer sucht und Gott um Hilfe bittet (*„Du sollst doch nicht schreien ... jetzt steigt die Kälte in Deine Adern ... ich muß es tun wieder und wieder ... ich bin kein Mensch mehr! Erlös mich!“*) Die einen nennen es Blasphemie, andere fordern die Freiheit der Kunst. Werden hier nicht nur Geschmacksgrenzen überschritten?

Auch der Hip-Hop (Sprechgesang) hat Gott entdeckt. So vertont „**Loewenherz**“ mit „**Bis in die Ewigkeit**“ den Psalm 23 und beklagt den Verlust eines geliebten Menschen. Zeilen wie *„Sag mir, wo der Sinn ist, des Lebens. Wer bin ich? Höre auf die Stimme, die innen in dir drin ist. Komm zur Besinnung, finde die Bestimmung“* regen an zum Fragen nach dem Sinn und der Bestimmung des Menschen.

Und da ist noch **Xavier Naidoo**, einer der erfolgreichsten Newcomer der 90er Jahre. Mit Titeln wie „**Nicht von dieser Welt**“ (*„Sie ist nicht von dieser Welt ... die Liebe, die mich am Leben hält. Ohne dich wär's schlecht um mich bestellt. Es ist wahr, wenn ich dir sage, dass es mich quält, wenn ich mich frage: Kann ich noch Leben ohne dich?“*) und „**Führ mich ans**

Licht („... zähl ich die Tage. Ich erhebe die Klage. Führ' mich ans Licht, ich enttäusch' dich nicht!“) bekennt er öffentlich seinen Glauben an Jesus Christus, Gott und die Bibel. Doch auch hier bleibt der Verdacht, dass diese zur Schau gestellte Religiosität doch nur ein Teil einer großen Show ist.

Auch Pop-Veteranen versuchen sich immer wieder an religiösen Themen. So rief **Marius Müller-Westernhagen** mit „Jesus“ den Protest der Kirchen hervor. Doch auch ohne deren Segen wurde der Titel zu einem Riesenerfolg („Jesus, spende mir Blut, bevor die Sonne mich tötet ... Bitte lass mich rein in dein Himmelreich. Ich vergehe! Mit ein bisschen Glück werden wir verrückt. ... Jesus, wir sind die Helden. Jesus, sei nicht so feige.“)

Innerhalb einer Woche landete „**The Millennium Prayer**“ (Das Millennium-Gebet) von **Cliff Richard** auf Platz Eins der britischen Top Ten. Zahlreiche Rundfunkstationen hatten den Song boykottiert. In ihm werden die Worte des Vater unser zur Melodie eines alten schottischen Abschiedsliedes vertont.

Gibt es eine Renaissance des Religiösen in der populären Musik oder sind es nur religiöse Vokabeln, die sinnentleert benutzt werden? Geht es lediglich um die schnelle Mark oder wird ein echtes Anliegen artikuliert? Oder handelt es sich gar um einen Versuch, neue Formen der Spiritualität für junge Menschen zu finden? Auf jeden Fall sind wir um ein nachdenkenswertes und diskussionsanregendes Phänomen reicher, das ich als Religionslehrer nicht ignorieren sollte.

Nachtrag: Es wundert nicht, dass „**Des Teufels Antwort**“ von **DJ Darkzone** nicht lange auf sich warten ließ („Am ersten Tag erschuf ich die Hölle und ich sah, dass es verdammt gut war. Am zweiten Tag erschuf ich die Sünder. Am dritten Tag erschuf ich die harten Töne. Am vierten Tag dann erschuf ich den DJ und ich sah, dass er höllisch gut war.“).

Methodisch-didaktische Hinweise:

Oft werde ich gefragt: Wie komme ich als Lehrer an die Musik? Ich kann mir doch nicht jede CD kaufen. Und wo erfahre ich, welche Titel für meinen Unterricht relevant sein könnten. Die Antwort ist naheliegend: Es gibt Themen, bei denen nicht der Lehrer, sondern der Schüler der Experte ist. Fragen Sie nach und zeigen Sie Interesse für die Musik der jungen Menschen. Die Schüler werden dankbare Lieferanten sein, wenn sie das Gefühl haben, ernst genommen zu werden. Denn die Arbeit mit populärer Musik im Unterricht sollte nicht zu einem methodischen Schnickschnack zur Auflockerung oder als Einstieg missbraucht werden. Musik bedeutet für Jugendliche ein Stück ihres Lebens, denn hier findet ihr Lebensgefühl einen Ausdruck. Das sollten wir als Lehrer respektieren, wenn wir die Musik als Medium einsetzen.

Arthur Thömmes

Katechetische Blätter 2/2000, S. 143-144